

Die Wehrbereitschaft gewerblicher Berufsschüler

Autor(en): **Hemmer, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **138 (1972)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Minimum an Gewalt aus, die zwar nicht blutig verletzen, wohl aber verbessern und helfen will. Auch Gandhi versetzte seine Gegner in eine Zwangslage, in der sie verhandeln und nachgeben mußten. Er rechnete mit der Abneigung der Engländer gegen Terrormaßnahmen. In der Massenbewegung des passiven Widerstandes ist *auch* Gewalt, aber unblutige, die keine Wunden schlägt und nicht töten will – ähnlich der Selbstverteidigung.

Militärdienst ist ein typisches Beispiel für den Zwang zu sogenannter *überpersönlicher Verantwortung*. Ich leiste hier einen Dienst über meine Person hinaus, für andere, für die Gesellschaft, deren Teil ich bin. Wo nur meine Person in Frage steht, darf ich immer geduldig sein, immer verzeihen, immer Nachsicht üben, immer barmherzig sein. Aber als Soldat oder Frauenhilfsdienstpflichtige bin ich nicht nur für mich allein, sondern auch für meine Gesellschaft, für die Sache meiner Heimat verantwortlich. Daher kann ich zu Handlungen genötigt werden, die meiner persönlichen Entscheidung oder Auffassung widersprechen. Ich muß in einem Verteidigungskampf vielleicht töten. Dabei darf ich aber in keinem Falle zum gedankenlosen Vollstrecker allgemeiner Interessen oder Parolen werden, zum sturen Befehlsautomaten. Ich muß in jedem Einzelfall um meine Menschlichkeit ringen und den Weg suchen, der mich am wenigsten in Schuld führt, Leben schädigen oder töten zu müssen. Dies gibt die Gewähr, daß künftig Greuel wie Lidice, My-Lai und Vernichtungslager vermieden werden. Wehrlose foltern oder töten ist ein Verbrechen oder krankhaft.

Nie darf ich müde werden, immer wieder zwischen gut und notwendig zu entscheiden. In der Verteidigung habe ich Probleme wie die Igel. Ihre Verteidigungsart dient auch nicht für alle Fälle. Das Zusammenrollen nützt ihnen auf der Autobahn nichts. Nachts werden sie dort zu Tausenden überfahren, wenn der Mensch sie nicht durch Wildzäune schützt. Muß ich als Verteidiger die böse Notwendigkeit wählen, kann es mir ergehen wie dem Igel auf der Autobahn, oder ich muß es auf mich nehmen, durch Töten oder Schädigen vom Leben schuldig zu werden. Schuld verlangt Sühne. Überstehe ich den Verteidigungskrieg, so werde ich wieder Herr meiner persönlichen Entschlüsse sein können. Dann stärkt die Schuld meinen Willen, aller Kreatur zu helfen, die in meinen Bereich kommt.

«Eng verknüpft mit dem Verhältnis von Vorgesetzten und Untergebenen ist die überlegte und konsequente Anwendung der Disziplinarstrafgewalt. Kaum anderswo zeigt sich das Beharrungsvermögen in alten Formen, das jeder Armee eigen ist, drastischer als bei der Anwendung der Disziplinalgewalt. Wer in Strafetats aus dem letzten Jahrhundert blättert, stellt die Häufung der gleichartigen Straffälle fest wie im jetzigen technischen Zeitalter. Das ungefechtsmäßige Verhalten, die liederliche Handhabung der Waffen und Geräte jedoch stellen Tatbestände dar, wie sie einstmals kaum zu bestrafen waren, und so werden sie in der Regel auch heute zwar kritisiert, aber ungebührlich milde bestraft. Der traditionell rigorosen Bestrafung für das nur wenig verspätete Einrücken stehen die anhaltenden Ermahnungen geduldiger Vorgesetzter zum Tarnen und Eingraben im Gefecht gegenüber.»

(Präsident der Zürcher Offiziersgesellschaft, 1962)

Die Wehrbereitschaft gewerblicher Berufsschüler

Eine empirische Untersuchung

Oblt Adrian Hemmer

Zielsetzung der Untersuchung

Im Rahmen einer Dissertation über «Das Verhältnis des gewerblichen Berufsschülers zur Politik», die demnächst im Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins erscheint, wurden im Jahre 1969 312 Lehrlinge der gewerblichen Berufsschule der Stadt St.Gallen sowie 70 Rekruten mit abgeschlossener Lehrabschlussprüfung in der Inf RS 207 St.Gallen über ihre Wehrbereitschaft befragt. Die nach Berufsgruppen durchgeführten Klassenbefragungen stellen eine repräsentative Auswahl der Berufsschüler der Stadt St.Gallen im besonderen und der Ostschweiz im allgemeinen dar.

Bewußt verzichteten wir auf eine Befragung ihrer Einstellung über die Notwendigkeit unserer Armee, denn wie die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1968 zeigten, waren 97,3 % der befragten 30800 Rekruten der Meinung, daß unsere Armee sinnvoll sei. Im übrigen beträgt die Zahl der Wehrpflichtigen, die überhaupt keinen Dienst leisten oder der unbewaffneten Sanität zugeteilt werden wollen (300 Stellungspflichtige im Jahre 1969¹), nicht einmal 1 % der Stellungspflichtigen (45000 Stellungspflichtige im Jahre 1970) beziehungsweise der Rekruten eines Jahrganges (30800 Rekruten im Jahre 1968). Auf der Grundlage der allgemein positiven Einstellung der Heranwachsenden zur Schweizer Armee soll uns die Umfrage Aufschluß über die Einstellung der Befragten zu dem ihnen persönlich bevorstehenden Militärdienst geben.

Ein im Jahre 1967 im Rahmen der pädagogischen Rekrutenprüfungen zur Wahl gestellter Aufsatz war ebenfalls diesem Thema gewidmet, doch wurde bei jener Auswertung auf eine zahlenmäßige Gegenüberstellung der Rekruten, welche gerne, und derjenigen, welche nicht gerne in die Rekrutenschule einrückten, verzichtet, da verschiedene Rekruten ihre Einstellung im Laufe der Rekrutenschule änderten². Uns erscheint aber gerade diese durch den Dienst beeinflusste Einstellung zur Erfüllung der persönlichen Wehrpflicht geeignet, einen gewissen Aufschluß über die durch die starke personale Betroffenheit beeinflusste affektive Komponente zu erhalten. Wie weit diese affektive Komponente die kognitive, auf dem Verständnis für die besondere durch die Neutralität gegebene politische Lage der Schweiz beruhende Komponente zu verdrängen vermag, ergibt sich aus der Gegenüberstellung der Meinungen der Befragten vor, während und nach der Absolvierung ihres Militärdienstes. Daneben dienen uns selbstverständlich auch die Begründungen der Einstellung der Befragten zur Feststellung des effektiven Tiefganges.

Ergebnisse der Umfrage

Auf die Frage, wie sie eigentlich ihrer Rekrutenschule beziehungsweise ihrem Wiederholungskurs entgegensähen, äußert sich rund ein Drittel aller befragten Schweizer Bürger eindeutig positiv, ein weiterer Drittel mit ähnlicher Deutlichkeit negativ,

¹ «Schweizer Armee vom 'Aussterben' bedroht?», Schaffhauser Nachrichten Nr. 126 vom 3. Juni 1970.

² «Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1967», S. 73 f.

und vom Rest zeigen 31 % eine unentschiedene Einstellung und 3 % keine Meinung. Dieses Ergebnis stimmt mit demjenigen der von Jaide³ im Jahre 1961 in Deutschland durchgeführten Befragung von 1061 männlichen Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahren weitgehend überein. Dort haben bei der Einstellung zum Wehrdienst 30 % die Position «Gern», 35 % die Position «Ungern» und 28 % eine «unentschiedene» Stellung bezogen, weitere 7 % enthielten sich einer Meinungsäußerung. Diese hohe Übereinstimmung unserer Untersuchungsergebnisse mit denjenigen der deutschen Umfrage gibt insofern zum Nachdenken Anlaß, als die deutsche Bevölkerung recht unterschiedliche Erfahrungen mit der Armee gemacht hat und ihre Einstellung über die Notwendigkeit einer eigenen Armee sich von der unsrigen wesentlich unterscheidet⁴. Aufschluß über die Abhängigkeit und Stärke dieser Einstellung gibt erst die Untersuchung der gruppen-spezifischen Unterschiede sowie der Begründungen der unterschiedlichen Einstellungen.

Abhängigkeit der Einstellung

Wie unsere Ergebnisse zeigen, nimmt die positive Einstellung zum Militärdienst mit zunehmendem Lebensalter der männlichen Jugendlichen ab, das heißt, je näher die Erfüllung der Wehrpflicht heranrückt, um so geringer wird der Anteil der «Gern»-Stimmen; bei den Zwanzigjährigen und Älteren sinkt er bis auf 20 %⁵. Der Zusammenhang zwischen der Einstellung und der Distanz zur militärischen Tätigkeit bestätigt die Stärke der durch die personale Betroffenheit beeinflussten affektiven Komponente dieser Einstellung. Von den 263 Befragten, welchen die Rekrutenschule erst bevorsteht, sehen 38 % dem Militärdienst gern und 27 % ungern entgegen. Im Gegensatz zu dieser relativ positiven Einstellung, die vor allem unter den Siebzehn- und Achtzehnjährigen am stärksten ist (40 beziehungsweise 41 %), wie denn in dieser Altersgruppe auch die negative Haltung mit 20 beziehungsweise 25 % außerordentlich gering ist, äußern sich die 70 Rekruten über ihre Einstellung zum Militärdienst vor dem Einrücken viel skeptischer. Lediglich jeder zehnte rückte gerne in die Rekrutenschule ein, dagegen gesteht mehr als die Hälfte der Rekruten (57 %) ihre Abneigung vor dem Einrücken ein. Unter dem Eindruck der weitgehenden Aufgabe der persönlichen Freiheit und der Unterordnung unter eine gemeinsame Aufgabe und Führung muß die Entstehung dieser negativen Haltung verstanden werden. Obwohl sich die Rekruten unter den gleichen Bedingungen für die Notwendigkeit unserer Armee als Mittels des Neutralitätsschutzes aussprechen, äußern sie eine negative Einstellung auf der Ebene der personalen Betroffenheit, die mit spezifischer emotionaler Resonanz verbunden ist. Daß diese Einstellung aber nur eine Sache des Augenblicks ist, geht daraus hervor, daß sie nach Absolvierung der Rekrutenschule wieder die nahezu gleiche positive Einstellung zum Militärdienst zeigen, wenn sich auch der Anteil der negativ Eingestellten auf Kosten der Unentschiedenen etwas erhöht hat.

Unter diesen Umständen scheint es begreiflich, daß sich der Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1967 über eine zahlenmäßige Erfassung dieser Einstellungen ausschweigt, denn der daraus entstandene Eindruck gäbe nicht die effektive langfristige Haltung gegenüber dem Militärdienst

³ W. Jaide, «Das Verhältnis der Jugend zur Politik», S. 161, Neuwied 1964.

⁴ Vergleiche W. Jaide, «Die jungen Staatsbürger», S. 141, München 1965.

⁵ Vergleiche dieselben Ergebnisse bei W. Jaide: «Die jungen Staatsbürger», S. 42, und demselben, «Das Verhältnis der Jugend zur Politik», S. 122 und 161.

wieder, sondern eine unter dem Einfluß der momentanen Aufgabe persönlicher Freiheiten entstandene, zeitlich beschränkt gültige Einstellung.

Überraschend wirkt die Feststellung, daß die ehemaligen Primarschüler mit einem Anteil von 42 % positiv Eingestellter gegenüber den Sekundarschülern mit einem solchen von nur 27 % in bezug auf ihre staatsbürgerliche Einsatzbereitschaft ausgezeichnet abschneiden, dies vor allem bei einer nahezu gleichen Verteilung der Absolventen einer militärischen Grundausbildung auf die verschiedenen Schultypen. Die ehemaligen Kantonschüler stehen zwar mit 64 % dem Militärdienst gern entgegenstehenden Vertretern noch besser da, doch ist zu berücksichtigen, daß sich von dieser Gruppe zur Zeit der Befragung niemand in der Rekrutenschule befand und 36 % dieser Gruppe diese Grundausbildung bereits hinter sich hatten. Die ehemaligen Berufswahlschüler liegen mit ihrer Einstellung zum Militärdienst ziemlich genau im Rahmen des Gesamtdurchschnitts.

Vergleicht man die Einstellung zum Militärdienst mit den politischen Interessen, so lassen sich leichte, aber nicht signifikante Unterschiede zwischen den verschiedenen Interessengruppen feststellen. So leisten die politisch sehr Interessierten ihren Dienst etwas bereitwilliger als die wenig und gar nicht Interessierten, umgekehrt findet man unter den Uninteressierten höhere Anteile jener Befragten, die nur ungern in den Militärdienst einrücken. In allen Gruppen bleibt der Anteil der Unentschiedenen jedoch konstant gleich hoch.

Deutlich ist der Zusammenhang zwischen der Wehrbereitschaft und der politischen Aufgeschlossenheit ersichtlich, wenn man jene mit der Intensität des Konsums der Massenmedien vergleicht. Dabei läßt sich ein signifikanter Zusammenhang feststellen zwischen der Intensität des Informationskonsums und der Bereitschaft, in den Militärdienst einzurücken. Mit zunehmender Stärke der politischen Informiertheit steigt auch die positive Einstellung zur persönlichen Erfüllung der Wehrpflicht, während gleichzeitig sowohl die Anteile der ihrer persönlichen Militärdienstleistung gegenüber negativ Eingestellten als auch die Anteile der Unentschiedenen abnehmen. Offensichtlich sind die gut Informierten viel weniger anfällig, unter dem Einfluß der direkten Betroffenheit ihre Einstellung zum Militärdienst zu ändern, da ihre kognitive Komponente derart stark geprägt ist, daß sie ihren persönlichen Einsatz als Notwendigkeit im Rahmen der Gesamtverteidigung einsehen, selbst dann, wenn er mit persönlichen Opfern verbunden ist.

Begründungen positiv Eingestellter

Für die Beurteilung der staatsbürgerlichen Einsatzbereitschaft spielt neben der Richtung der Einstellung zum Militärdienst auch die Intensität dieser Einstellung eine entscheidende Rolle. Zu diesem Zwecke gewährt unsere Umfrage auch Einblicke in die Motive, welche die jungen Staatsbürger zu ihrer Stellungnahme veranlaßten. Viele dieser Motive verflochten sich, so daß eine ausdrückliche Motivnennung und -auszählung nur Hinweise auf das Gewicht der einzelnen Motive oder Motivgruppen zu geben vermag.

Jeder achte aller Befragten beziehungsweise jeder dritte zu seiner Dienstleistung positiv eingestellte Schweizer Bürger sieht im Militärdienst eine Chance der Gemeinschaft, der Kameradschaft, des Abenteuers und der Abwechslung. «Ich gehe gerne ins Militär, weil ich Abwechslung brauche», «Es entspannt einen geistig, es gibt Abwechslung im täglichen Alltag, man lernt Kameradschaft» und «Man ist eine Zeitlang von zu Hause fort» sind typische Begründungen dieser Gruppe für die positive Einstellung zur Wehrpflicht. Das Motiv der Abwechslung und

der Kameradschaft ist besonders häufig bei jenen Befragten anzutreffen, welche die Rekrutenschule bereits hinter sich haben.

An zweiter Stelle nennen 8 % aller Befragten beziehungsweise 23 % der positiv Eingestellten das Motiv der männlichen Reifeprüfung: «Ich schaue diese Zeit für eine Prüfung an, und es macht mir Freude, diese durchzubeißen» und «Sie nimmt viel Zeit, gibt aber noch den letzten Rest Selbständigkeit». Ferner spielt die körperliche Bewährung in dieser Gruppe eine entscheidende Rolle für die positive Beurteilung der Wehrpflicht, denn «Es ist für jeden eine körperliche Ausbildung» und «Man macht einmal auch das harte Leben mit». «Es tut jedem Jungen gut, eine Rekrutenschule mitzumachen», ist eine in dieser allgemeinen Form häufig genannte Begründung.

In engem Zusammenhang mit dem Motiv der Lebensschulung stehen jene Begründungen, die im Militär eine Möglichkeit sehen, «noch etwas für meinen Beruf zu lernen». Neben den beruflichen Vorteilen stellen für diese 7 % aller Befragten umfassende Gruppe auch die Freude und das Interesse an der militärischen Tätigkeit im allgemeinen die Ursache für ihre positive Einstellung dar. Nicht zuletzt spielt die den Wünschen der Betroffenen entsprechende militärische Einteilung eine entscheidende Rolle für ihre Haltung.

Eine positive Grundhaltung gegenüber unserer Landesverteidigung sowie die Einsicht in die Unumgänglichkeit des Militärdienstes, gepaart mit einem natürlichen Gefühl für Pflicht und Solidarität gegenüber der Gesellschaft, geht aus weiteren 7 % der Begründungen einer teils positiven und teils unentschiedenen Stellungnahme hervor. «Ein neutraler Staat muß sich verteidigen», ist eine der typischen Begründungen für die aus der Notwendigkeit der Wehrpflicht resultierende positive Einstellung. Zahlreich sind auch die Motive, welche auf die Anerkennung der Militärdienstleistung als Staatsbürgerpflicht zurückzuführen sind, so in den Antworten: «Es ist die Pflicht eines jeden Schweizers», «Ein richtiger Eidgenosse soll sich für sein Volk einsetzen» oder «Jeder rechte Schweizer ist Soldat». Verschiedene teils positive, teils unentschiedene Stellungnahmen werden aus einer Anpassung an diese Staatsbürgerpflicht und der Unumgänglichkeit des Militärdienstes heraus begründet, so zum Beispiel: «Die Rekrutenschule muß so oder so absolviert werden», «Ob gern oder ungern, man muß einfach gehen». Schließlich findet auch eine Art von Ehr- und Nationalgefühl ihren Niederschlag in der Begründung der positiven Einstellung zur Wehrpflicht, indem es als eine Art Ehrensache betrachtet wird, Militärdienst zu leisten.

Begründungen für eine negative Haltung

An der Spitze der Begründungen einer negativen Einstellung zum Militärdienst stehen mit je 10 % aller Befragten einerseits die Gruppe der militärisch Desinteressierten und andererseits jene Gruppe, die als Motive für ihre Einstellung Nachteile persönlicher, beruflicher und finanzieller Art anführen.

In der ersten Gruppe finden wir Motive, die von einem fehlenden Interesse am Militär bis zur grundsätzlichen Ablehnung des Militärdienstes reichen, welche wiederum einer antimilitaristischen Haltung entspringen. Die Zahl der antimilitaristischen Motive ist allerdings recht gering, und sie scheinen vor allem bei den Rekruten mehr unter dem Einfluß einer momentanen Stimmung entstanden zu sein.

Beachtenswerter sind hingegen die Nachteile beruflicher, finanzieller und persönlicher Art, die sich für jeden zehnten der Befragten aus der Absolvierung der Rekrutenschule ergeben. «Ich kam mit der beruflichen Weiterbildung in Rückstand» und

«Ich verliere in meiner Weiterbildung ein Jahr» sind vor allem Motive von Lehrlingen, die sich auf das Technikum vorbereiten beziehungsweise schon in dieser Ausbildung stehen. Oft werden die negativen Stellungnahmen zum Militärdienst mit dem dadurch entstehenden beziehungsweise entstandenen Verdienstaufschlag begründet: «Man lernt etwas dabei, aber man verdient nichts.» Weniger häufig ist die Familie die Ursache für die negative Einstellung zur Erfüllung der Wehrpflicht, da in diesem Alter nur wenige bereits verheiratet sind.

An dritter Stelle der Begründungen einer negativen und unentschiedenen Einstellung zum Militärdienst stehen die infolge unsachlicher Informationen entstandenen Vorurteile gegenüber dem Militärdienst. Verschiedene der insgesamt 5 % aller Befragten haben sich ihre Meinung «durch Diskussionen mit Menschen, die die Rekrutenschule schon absolviert haben (95 % schlechte Aussagen)» gebildet und sind «mit gemischten Gefühlen eingerückt, weil mich meine Kollegen darüber orientiert haben». Auch die Angst, den Anforderungen, welche an die körperliche Leistungsfähigkeit gestellt werden, nicht gewachsen zu sein, gehört zu den Vorurteilen, welche in dieser Gruppe erfaßt wurden. In einigen wenigen Fällen haben die Rekruten auf Grund eigener Erfahrungen ihr Vorurteil aufgegeben und ihre Einstellung zum Militärdienst geändert, «weil die entlassenen Rekruten uns die Hölle vorpredigten; aber es ist nicht ganz so schlimm».

Im Gegensatz zu den pädagogischen Rekrutenprüfungen führen in unserer Umfrage lediglich 3 % aller Befragten den Verlust der persönlichen Freiheit als Motiv für ihre negative Einstellung zum Militärdienst an. Manchen jungen Menschen fällt es schwer, die individuelle Freiheit («Ich bin zu sehr Individualist») aufzugeben und sich in ein Kollektiv einzugliedern («Ich glaube nicht, daß ich mich in eine autoritäre Organisation einfügen kann»). «Der Übergang vom zivilen Leben zum militärischen ist zu groß», wird von einigen Rekruten als Grund für ihre negative oder unentschiedene Einstellung wohl unter dem Einfluß der gegenwärtigen personalen Betroffenheit angegeben.

Schlechte Erfahrungen mit Vorgesetzten sind die Ursache der negativen Einstellung jener Befragten, welche die Rekrutenschule bereits hinter sich haben. In der Gruppe der übrigen Motive spielen neben dieser Kritik an Vorgesetzten andere persönliche Erfahrungen für die Einstellung zum Militärdienst eine entscheidende Rolle, so zum Beispiel jene eines Hilfsdienstpflichtigen: «Trotz Rückenschaden und 5 Wochen Rekrutenschule muß ich in den Hilfsdienst, die 5 Wochen werden nicht angerechnet.»

Begründungen der Unentschiedenen

Verschiedene der bisher behandelten Motive für eine positive oder negative Stellungnahme zum Militärdienst treffen auch für die Begründung einer unentschiedenen Haltung zu, insbesondere sehen einige Lehrlinge, die die Notwendigkeit der Wehrpflicht anerkennen, der persönlichen Erfüllung dieser Bürgerpflicht mit gemischten Gefühlen entgegen.

Das Hauptmotiv für diese unentschiedene Einstellung zum Militärdienst liegt aber in der zeitlichen Distanz der Befragten zur persönlichen Dienstleistung begründet, denn «weil ich mich noch nicht mit Militär beschäftigt habe», «habe ich meine Anschauung über das Militär noch nicht sicher gebildet». Für annähernd die Hälfte der 16 % aller Befragten, welche andere Motive für ihre Stellungnahme anführen, ist die fehlende Erfahrung und Unkenntnis des Militärbetriebes der Grund für ihre unentschiedene Haltung. «Es war das Ungewisse, das mich er-

wartete; heute würde ich ungern schreiben, daß das Militär nichts Angenehmes ist» – dies ist die Begründung eines jener Rekruten, die ihre Einstellung unter dem Einfluß der durch die gegenwärtige Dienstleistung bedingten Stimmung geändert haben.

Einzelne machen ihre Einstellung von der militärischen Einteilung abhängig, denn «es kommt darauf an, wo ich eingeteilt werde», oder «ich wäre gern bei einer anderen Waffengattung».

Eine letzte Gruppe schließlich, die 21 % aller befragten Schweizer Bürger umfaßt, enthielt sich einer schriftlichen Begründung ihrer Stellungnahme zur Wehrebereitschaft. Erwartungsgemäß fehlen diese Motive für ihre Einstellung vor allem in der Gruppe jener Befragten, die noch keinen Dienst geleistet haben, während die zum Zeitpunkt der Befragung im Dienst stehenden Lehrlinge die sie direkt betreffende Frage eher zur Beantwortung, wenn auch zu einer emotional gefärbten, animierte.

Die Einstellung gewerblicher Berufsschüler zum Militärdienst

Absolut	Von den befragten Schweizer Bürgern sehen dem Militärdienst entgegen:					
	gern	ungern	unentschieden	keine Antwort	Total	
	123	130	118	11	382	
	%	%	%	%	%	
Gesamtzählung	382	32	34	31	3	100
Alter						
17jährige	20	40	20	40	–	100
18jährige	97	41	25	32	2	100
19jährige	125	36	26	33	5	100
20jährige	118	20	52	27	1	100
21jährige	14	21	43	29	7	100
Signifikanzniveau: 0,1 %						
Militärische Tätigkeit						
RS noch nicht bestanden	263	38	27	32	3	100
in RS	70	11	57	32	–	100
RS bestanden	36	36	44	20	–	100
Signifikanzniveau: 0,1 %						
Vorbildung						
Primarschüler	96	42	30	25	3	100
Sekundarschüler	214	27	37	34	3	101
Berufswahlschüler	55	31	35	33	2	101
Kantonsschüler	11	64	18	9	9	100
Signifikanzniveau: 5 %						
Politisches Interesse						
sehr interessiert	18	39	22	33	6	100
ziemlich interessiert	69	30	33	32	4	99
etwas interessiert	216	34	34	30	2	100
wenig interessiert	31	23	42	29	7	101
gar nicht interessiert	45	24	36	38	2	100
Signifikanzniveau: über 20 %						
Informationskonsum						
stark	25	44	28	20	8	100
mittel	208	36	36	26	2	100
schwach	126	26	30	40	4	100
sehr schwach	23	17	39	44	–	100
Signifikanzniveau: 5 %						

Schlußfolgerungen

Nach unseren Ergebnissen ist die Einstellung der gewerblichen Berufsschüler zur persönlichen und bedingungslosen Erfüllung ihrer Wehrpflicht geteilt und vor allem abhängig von der zeitlichen Distanz zur Erfüllung dieser Pflicht – und somit von der

dadurch bedingten personalen Betroffenheit – sowie von der Intensität des Konsums politischer Informationen als Grundlage für das Verständnis der Notwendigkeit unserer Landesverteidigung. Offensichtlich sind die politisch gut Informierten viel weniger anfällig, unter dem Einfluß der direkten Betroffenheit ihre positive Einstellung zum Militärdienst zu ändern.

Eine intensive Aufklärung einerseits über Sinn und Ziel der schweizerischen Landesverteidigung, andererseits über die Anforderungen der Rekrutenschule an den Dienstpflichtigen bilden nach unserer Meinung die Grundlage für eine positive Einstellung zur persönlichen Erfüllung der Wehrpflicht. Diese Orientierung hat jedoch nicht erst kurz vor der Rekrutenschule zu erfolgen, sondern sollte bereits etwa 3 bis 5 Jahre vor der Rekrutierung einsetzen, zudem darf diese Aufgabe nicht alleine militärischen Behörden vorbehalten werden, sondern sie ist vielmehr durch eine intensive Zusammenarbeit zwischen Militär, Schule, politischen Behörden, Massenmedien und Elternhaus zu erfüllen.

Die rotchinesische Volksbefreiungsarmee (Schluß)

Oberstleutnant i GSt Erich Sobik

Heutzutage kann behauptet werden, daß die VBA als einziger Ordnungsfaktor mit entsprechendem Befehlsapparat erhalten geblieben ist. Auch hierzu ein Zitat Maos «Vom Standpunkt der marxistischen Lehre vom Staat ist die Armee die Hauptkomponente der Staatsmacht. Wer die Staatsmacht ergreifen und behaupten will, der muß eine starke Armee haben.»

In weitem Ausmaß übt die VBA die vollziehende Gewalt aus. Heute führen in allen neunundzwanzig Provinzen und autonomen Gebieten die «Revolutionskomitees», die überall das Erbe der früheren *Parteikomitees* und *Verwaltungsorgane* angetreten haben, in jeder Hinsicht. In die Sprache Maos umgesetzt, hat sich auch auf wirtschaftlichem Sektor «die Entwicklung der *Staatskontrolle* über die *Parteikontrolle* zur *Selbstkontrolle* der *Massen* weiterentwickelt und vollzogen.

Die «Revolutionskomitees», die auch auf der Ebene der *Provinzen*, *Sonderbezirke* (mittlere Ebene zwischen Provinzen und Kreisen), *Kreise*, *Einheiten* (das sind unmittelbar der Provinz unterstehende Industriebetriebe) und *Orte* bestehen, stellen eine «Dreierverbindung» von

- Armee,
- revolutionären Massen und
- Parteikader (Mao ergeben) dar.

Da aber die Führer der *Massenorganisationen* noch immer in Fraktionskämpfen verstrickt und die *Parteikader* aus Furcht vor weiteren Säuberungen paralytisch sind, sprechen die *militärischen Befehlshaber*, deren Minister Lin Piao ja designierter Nachfolger Maos und seine rechte Hand ist, *das entscheidende Wort*.

Die Partei ist unterhalb des Zentralkomitees in erster Linie Idee, Theorie. Das Problem bis nach unten durchgehender Füh-